

Bezeichnend für den Bau ist die Knappheit der Ausdrucksmittel. Das Triforium, die Strebebögen fehlen, wohl deshalb, weil der Bau erst nachträglich, anscheinend erst im 15. Jahrhundert eingewölbt wurde. Bei der Fortführung der Langhausarkaden verzichtete man auf die reichen Pfeilerbündel, die ursprünglich verwendet wurden. Die alte Malerei wich einem kahlen Kalkanstrich. Der Bau ist somit auf die Wirkung durch Massen und Verhältnisse gestellt. Und gerade dies war es, was mir ihn für die Darstellung wichtig erscheinen liess.

#### Tafel 135. Provins, Saint-Ayoul.

Chor und Querhaus der Kirche dienen als Magazin und sind von dem Langhaus, der heutigen Kirche, durch eine Mauer abgetrennt. Das Magazin zu betreten, war mir verboten, da es von den militärischen Behörden belegt ist. Der Bau stammt aus der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts, aus der grossen Bauzeit des Grafen Heinrich des Freigebigen. Das Langhaus ist dreischiffig, erhielt jedoch gegen Süden im 15. Jahrhundert ein viertes Schiff. Bemerkenswert ist die vornehme, kräftige Architektur und die Blendarkade am Obergaden, dessen Mauern nur je ein bescheidenes Fenster von Kreisform durchbricht.

#### Tafel 66 und 179. Troyes, Sainte-Madeleine.

Die Kirche ist die älteste der Stadt, im 11. Jahrhundert begonnen, im 12. Jahrhundert ausgebaut.

Unsre Tafel 179 zeigt den Einblick in das Langhaus. Der Apparat stand rechts neben dem Letter, der auf Tafel 66 geschildert ist. Wie der Chor ist das Langhaus nur ein Joch lang, das durch ein sechsteiliges Gewölbe überdeckt ist. Zwei Seitenschiffe von je zwei Jochen lassen den Kirchen Grundriss als ein schlichtes Rechteck erscheinen, an das sich nur der aus dem Achteck gebildete Chor und drei Polygonkapellen anschliessen. Diese Bauteile sind Werke des 15. und 16. Jahrhunderts.

Die grossen vollen Formen der Kathedrale erscheinen an der kleinen Kirche nicht recht am Platze. Aber hier wie in Provins entschädigt die Vornehmheit der Einzelbildung für die Schwere des Aufbaues. Man erkennt, dass die Architekten die wuchtige geistige Rüstung bedrückte, die sie sich zur Bewältigung der gewaltigen Bauaufgaben anzulegen gezwungen sahen.

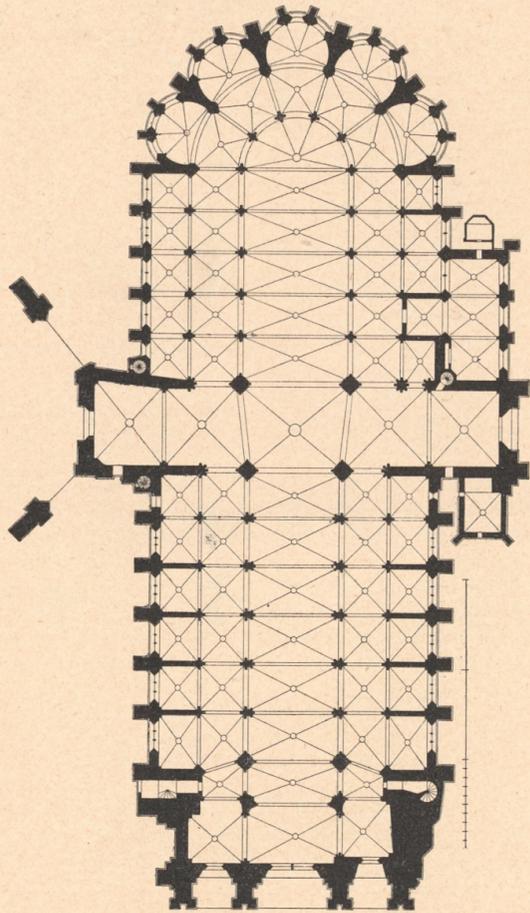
#### Tafel 6. Tours, Saint-Julien.

Die ziemlich versteckt gelegene Kirche findet nicht immer die Beachtung, die sie um ihrer Formvollendung willen verdient. Dargestellt ist der südöstliche Vierungspfeiler und der Blick in den Chor mit seinen Seitenkapellen.

An der Systementwicklung ist die Beibehaltung des zweiten Geschosses bemerkenswert, obgleich dieses, wie zu Lisieux, nicht mehr eine Empore, sondern schon ein Triforium, einen Gang hinter dem Dachraum darstellt. Das Herunterkommen des Bauteiles als eines zwecklosen und das Festhalten an ihm als einem herrlichen Schmuckmotiv stehen also auch hier in Zwiespalt zu einander. Die Breite und Kraft in der architektonischen Behandlung der Formen, die saftige Fülle aller Glieder wird dem Architekten den Bau wert machen, dessen Schiff um 1230 begonnen wurde, dessen Chor aber, wie auf unserm Blatte noch zu sehen, nachdem zwei Joche vollendet waren, im 14. Jahrhundert fortgeführt, plötzlich mit einer geraden Mauer abgeschlossen wurde, und zwar ebenso der Hauptchor, als die je zwei Seitenschiffe neben diesem.

#### Tafel 134. Tours, Cathédrale Saint-Gatien.

Die Kathedrale zu Tours wurde durch den Architekten Étienne de Mortagne 1267 vollendet. Sie ist eines der grossen Schmuckwerke mit Umgang



und reichstem Kranz polygoner Kapellen und in zwei Brücken auf hohen Strebepfeilern eingespannte Strebebögen.

#### Tafel 9. Orléans, Cathédrale Sainte-Croix.

Mit dem Dom zu Mailand hat die Bischofskirche von Orléans gemeinsam, dass durch Jahrhunderte an ihr fortgebaut wurde. Reste erhielten sich von der alten nach dem Brande von 999 errichteten Kirche. Man baute dann im 13. Jahrhundert den Dom von neuem, bis 1286 der Anfang des Schiffes und der Umgang einstürzten. 1287 wurde der Grundstein zum neuen Chorhaupt gelegt, 1328 war Chor und Schiff vollendet, als der Krieg mit England die Arbeiten unterbrach. 1429 betete die Jungfrau in dem Dome. Das 15. Jahrhundert nahm die Bauthätigkeit wieder auf, ohne entscheidende Teile hinzuzufügen, es sei denn, dass diese der Zerstörung anheimfielen, als in der Nacht vom 23. zum 24. März 1568, in der der Frieden zwischen Hugenotten und Katholiken geschlossen wurde, ein Fanatiker die vier Pfeiler der Vierung durch ein Fass Pulver zerstörte, sodass abermals der stolze Bau zusammenbrach. 1599 beschloss Heinrich IV. den Wiederaufbau und schaffte dauernd Mittel hierzu. 1662 vollendete Ludwig XIII. den Chor, 1676 Ludwig XIV. den Chor mit dem Lettner, 1729 legte der Architekt Jacques Gabriel die alten romanischen Westtürme nieder und begann die Schauseite, die 1829 vollendet wurde. Dreimal wurde der Vierungsturm umgebaut: Durch J. Barbet, Robert de Cotte und endlich seit 1859 durch Boeswillwald.

Betrachtet man diese Baugeschichte, so setzt die Einheitlichkeit des Baues in Erstaunen. Freilich die Schauseite des Querschiffes ist keineswegs stilrein. Von dem feinen Renaissanceportal bis hinauf zu den missverstandenen Knaggen des Giebels mischen sich die verschiedensten Stile. Der Aufbau der Türme zeigt ein ungotisches Empfinden. Aber es ist doch merkwürdig, wie kräftig die Überlieferung sich erhielt, wie das Gesamtverständnis für das alte Bauwesen die Jahrhunderte überdauerte. Am unsichersten erweist sich die von Gabriel entworfene Westschauseite.

\* \* \*

Mit der Niederwerfung der Albigenser beginnt plötzlich und scharf erkennbar der Einbruch der nordischen Gotik nach Südfrankreich. An einigen Beispielen sei dargestellt, wie fremdartig sich die Kunstrichtungen oft gegenüberstehen, wie sehr der harte Widerstand der Langue d'oc gegen die Langue d'oui, die erbitterten Kämpfe zweier verwandter, aber doch auch verschiedener Volksstämme, sich auch aus der Kunst erklären lässt.

#### Tafel 182. Bordeaux, Cathédrale Saint-André.

Die Kathedrale von Bordeaux ist einer jener Bauten, an denen sich die scharfe Trennung zwischen romanisch-südfranzösischem und gotisch-nordfranzösischem Wesen zeigt.

Das Langhaus besteht aus einem gewaltigen Saal, der zu Ende des 12. Jahrhunderts begonnen, 1096 geweiht, aber erst im 15. Jahrhundert mit einem einheitlichen Gewölbe überspannt wurde. Die schweren, aber in Renaissanceformen auf das anmutigste geschmückten Strebepfeiler entstanden sogar erst 1530—1535. Allem Anschein nach war eine dreischiffige Anlage mit Emporen in den Seitenschiffen ursprünglich geplant. An diesem Bauteil wurde 1260—1310 der Chor in vollentwickelter Hochgotik angefügt, den unsre Tafel darstellt.

Die Architektur unterscheidet sich von verwandten Anlagen durch die rein dekorative Ausbildung der Triforien. Das Streben nach Höhenentwicklung führte zu sehr steilen Arkadenbögen und zu ziemlich leeren Wandflächen über diesen. Das Dach über dem Umgang und dem an diesen stossenden Kapellenkranz forderten einen bedeutenden Zwischenraum zwischen dem Scheitel der Arkadenbögen und der Sohlbank der Obergadenfenster.

Bemerkenswert ist die Bescheidenheit in Verwendung dekorativer Formen. Das bauliche Gerüst ist klar und bereits etwas nüchtern dargestellt. Der ganze Bau mahnt in mancher Beziehung an die Kathedrale zu Gerona in Spanien.

Als der Chor entstand, schalteten die Engländer in Bordeaux. Simon von Montfort, Graf von Leicester, der Sohn des grimmen Feindes der Albigenser, nahm zwar, obgleich Gouverneur von Bordeaux, 1264 den König Heinrich III. gefangen, aber in der Folgezeit herrschten die Engländer ziemlich ruhig über die Stadt. Mir will scheinen, als seien sie ohne Einfluss auf die Architektur in dieser geblieben.

#### Tafel 52. Toulouse, Cathédrale Saint-Étienne.

Der Choranbau von 1272 ist ein zweites solches Werk erstaunlichen Umschwunges der künstlerischen Ansichten. Nach der schlichten Grösse kommt der durchbildetste Reichtum. Das Gewölbe des Chores gehört erst dem 17. Jahrhundert an, das in Frankreich mehrfach die gotischen Formen fortzubilden verursachte. Es war ursprünglich wohl eine höhere Steigung der Rippen beabsichtigt, als später zur Ausführung kam.

#### Tafel 62 und 86. Troyes, Cathédrale Saint-Pierre et Paul.

Die Kathedrale ist eine der gewaltigen planmässigen Anlagen des 13. Jahrhunderts. 1208 wurde sie begonnen, doch erst 1324 der Chor, 1400 die Querschiffe, 1506 das Langhaus vollendet, an das dann die Türme angefügt wurden.

Das Langhaus und der Chor sind fünfschiffig. Das Chorhaupt aus dem Zwölfeck geschlossen, mit Umgang und Kapellenkranz versehen.

Tafel 62 giebt den Einblick in das südliche Querschiff und den Chor, während auf Tafel 86 das nördliche Querschiff sichtbar wird.

Bezeichnend ist die Höhensteigerung und das Streben nach viel Licht. Die erstere zeigt sich schon in dem Stelzen des Arkadenbogens, dann in der ungebrochenen Durchführung der Dienste für die Gewölbrippen, die über einem bescheidenen Kapital ansetzen. Nicht minder stark lotrecht geteilt ist der Obergaden. Triforium und Fenster sind künstlich zusammengezogen, sie